

Simbabwe zwischen Krise und Aufbruch:

Brief der Kirchen zur Situation im Lande 15. November 2017

Und als er nahe hinzukam und die Stadt sah, weinte er über sie und sprach: Wenn doch auch du erkennst an diesem Tag, was zum Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen. Denn es wird eine Zeit über dich kommen, da werden deine Feinde um dich einen Wall aufwerfen, dich belagern und von allen Seiten bedrängen und werden dich dem Erdboden gleichmachen samt deinen Kindern in dir und keinen Stein auf dem andern lassen in dir, weil du die Zeit nicht erkannt hast, in der du besucht worden bist. Lukas 19,41-44

1. Der Augenblick der Wahrheit

Viele Menschen in Simbabwe sind verwirrt und besorgt darüber, was sich gerade in unserer Nation entwickelt. Auch wenn sich die Ereignisse in den letzten Tagen überschlagen haben, so ist der stetige Verfall seit langem für jedermann sichtbar, vor allem während öffentlicher politischer Veranstaltungen. Hinzu kam die Verschlechterung der sozio-ökonomischen Situation.

Während der Unterzeichnung einer Grundsatz-Vereinbarung (Memorandum of Association) zwischen der Katholischen Bischofskonferenz in Simbabwe und dem Simbabweischen Kirchenrat wurde am 30. Oktober 2017 darauf hinge-

wiesen, dass die harsche Politik der Ausgrenzung im öffentlichen Diskurs, die die einzelnen Ethnien gegeneinander ausspielt, dazu führen kann, den Zusammenhalt in der Gesellschaft, der bereits gestört ist, weiter zu schwächen.

Jetzt haben wir ein neues Kapitel in der Geschichte unserer Nation erreicht.

Blicken wir, die kirchenleitenden Personen in Simbabwe, auf die Situation, so werden wir an die Warnung Jesu in Lukas 19,41-44 erinnert. Jesus weint über Jerusalem, als er die Zerstörung und das Massaker, das den Menschen bevorsteht, sah, „denn sie erkannten ihre Chance nicht, die Gott ihnen bot“.

Wir sehen die gegenwärtige Situation nicht nur als eine Krise, in der wir hilflos sind. Wir sehen sie als Chance für die Geburt einer neuen Nation. Unser Gott schuf alles aus dem Chaos, und wir glauben, dass etwas Neues aus unserer Situation hervorgehen kann. Aber zuerst müssen wir unser Problem

Meldung aus dem EMW

„Der Mut der Kirchen, konkret die eigenen Versäumnisse in Mugabes Diktatur zu benennen, und das ganze Land und seine Führungsriege zur Buße zu rufen und die Nation mit starken Worten zu einem Neuanfang zu ermutigen, ist beeindruckend“, erklärt die für Afrika zuständige Referentin im EMW, Dr. Almut Nothnagle.

Der gemeinsame Aufruf der simbabweischen Kirchen am Tag nach der Machtübernahme durch das Militär sei zu einer Zeit erfolgt, in der noch keineswegs sicher war, dass dieser Aufruf von den Mächtigen zugelassen werde. Noch nicht einmal Kampfhandlungen konnten ausgeschlossen werden. „Ich gehe davon aus, dass der Ruf zu Frieden und Ordnung der Kirchen gehört wurde“, sagt die Afrikareferentin nachdem sie mit Vertretern der Kirchen gesprochen hatte.

„Das EMW wurde gebeten, den Aufruf der Kirchen in Deutschland zu verbreiten“, erklärte Pfarrerin Nothnagle. Gemeinsam mit anderen ausländischen Partnern wolle das EMW simbabweische Kirchen bei ihren Bemühungen unterstützen, Frieden, Gerechtigkeit und Demokratie im Lande zu fördern.

Impressum:

Das DOSSIER ist ein aktueller Newsletter, der unregelmäßig erscheint.

Redaktion: Freddy Dutz (verantw.)

Layout: Birgit Regge

Hrsg.: Christoph Anders (EMW)

richtig definieren. Die korrekte Benennung des Problems wird uns ein klares Gefühl geben, wohin wir als Nation gehen müssen.

2. Was ist unserer Problem

Es scheint leicht zu sein, unser Problem als ein wirtschaftliches zu beschreiben, das von unzähligen sozialen Herausforderungen begleitet wird. Aber dies sind Symptome einer schlimmeren Krankheit, die die Nation seit langem quält. Wir stehen vor der Herausforderung, die der Vertrauensverlust in die Legitimität unserer nationalen Abläufe und Institutionen bedeutet. Es drängt sich das Gefühl auf, dass unsere hart erkämpfte Verfassung nicht ernst genommen wird.

Das Vertrauen in die Gewaltenteilung in diesem Staat, in Exekutive, Legislative und Justiz und ihre ordnungsgemäße Funktion, ist erschüttert. Es besteht eine tiefe Besorgnis, dass es offenbar keine eindeutige Unterscheidung zwischen der herrschenden Partei und der Regierung gibt. Es bestehen Bedenken, dass diejenigen, die Zugang zu den Rohstoffen des Landes haben, ihre Pflicht, sich um die Armen kümmern, als Mildtätigkeit abtun, ohne sich mit den Ursachen des Problems zu befassen. Es gibt ein allgemeines Gefühl, dass die Räder der Demokratie im Schlamm der Politik um Personen stecken geblieben sind, während die Allgemeinheit nur eine unbedeutende Rolle spielt. Es ist dieser Mangel an demokratischer Erneuerung und die daraus resultierende Stagnation und Müdigkeit, die in der gegenwärtigen Situation ihren Höhepunkt findet.

3. Jeder ist betroffen

Aber die gegenwärtige Situation resultiert nicht nur aus dem Tun der regierenden Partei und der Regierung. Es ist auch das Resultat der stillschweigenden Duldung, die verschiedene Staatsorgane an den Tag legen unter der Mitwirkung der

Kirche und der Zivilgesellschaft. Alle von uns haben an irgendeinem Punkt ihre Rollen nicht angemessen ausgefüllt. Die Kirche hat ihre prophetische Rolle verloren, weil sie sich dem Personenkult ergeben hat und sich den sozio-ökonomischen und politischen Herausforderungen gegenüber abergläubisch verhalten hat. Die Zivilgesellschaft hat sich im Laufe der Zeit auf das Überleben und den Wettbewerb konzentriert und dabei die Vision eines emanzipierten Volkes aus den Augen verloren. Die derzeitige Situation ist auch ein Ergebnis der vielen Menschen in der herrschenden Partei, die sich ausgeliefert fühlen, aber trotzdem den Zugang zu den Tischen der Reichen genossen haben. Auch Journalisten unterstützen die Politik des Hasses, indem sie ihr prominenten Raum im Namen der Quote und des Gewinns gaben. In gewisser Weise müssen alle Menschen in Simbabwe für unsere derzeitige Situation ein gewisses Maß an Schuld akzeptieren.

4. Was getan werden soll

Die Kirche ruft auf:

4.1 Gebetsruf für die Nation

Wir rufen die Nation zu einem Augenblick der Reue, tiefer Reflexion und kritischem Nachdenken. Wir alle müssen vor Gott treten und um Vergebung dafür bitten, dass wir durch Unterlassung oder falsches Handeln zu dieser Situation beigetragen haben. Individuell und kollektiv müssen wir darüber nachdenken, was das für jeden und jede, Familien, Kirchen und die Nation bedeutet. Wir müssen in dieser Situation, die sinnlos erscheinen mag, Sinn finden. Wir brauchen kollektive und individuelle Entscheidungen, wohin wir uns als Nation bewegen sollen.

4.2 Aufruf zu Ruhe und Frieden

Im Augenblick gibt es nicht genügend Informationen und viele Men-

schen verhökern Meinungen als Fakten, besonders in den Sozialen Medien. Einige dieser falschen Informationen verursachen Mutlosigkeit und Furcht. Wir rufen zum Frieden und zur Ruhe auf. Lassen Sie uns nicht der Sensationslust erliegen, sondern zur Ruhe beitragen und zurückhaltend sein in unserem Engagement.

4.3 Aufforderung zur Wahrung der Menschenwürde

Wir sind uns bewusst, dass die Streitkräfte Simbawes zurzeit die Situation beherrschen. Aber wir wollen klar sagen, dass es ihre Verantwortung ist, dafür Sorge zu tragen, dass Menschenwürde und Rechte respektiert werden. Menschliches Leben ist von Gott gegeben und daher heilig. Alle Menschen, egal, was sie auch getan haben mögen, haben Rechte. Dies ist nicht die Zeit, um Gesetzlosigkeit und die rachsüchtige und selektive Anwendung der Gesetze durchzusetzen.

4.4 Aufruf zu einer Übergangsregierung der nationalen Einheit

Die Streitkräfte Simbawes haben unterstrichen, dass dies kein militärischer Staatsstreich sei, sondern ein Versuch, die gegenwärtige Situation zu bewältigen. Im Lichte dieser Position fordern wir die formelle Einberufung einer Übergangsregierung der nationalen Einheit, die den reibungslosen Übergang zu freien und gerechten Wahlen beaufsichtigt.

4.5 Aufruf zum nationalen Dialog

Schließlich fordern wir die Nation an den Verhandlungstisch. Die derzeitige Situation bietet die Möglichkeit, miteinander zu kommunizieren. Es gibt keine Möglichkeit, zu der politischen Ordnung, die wir noch vor einigen Tagen hatten, zurückzukehren. Wir sind in einer neuen Situation. Aber unsere

gemeinsame Zukunft wird nur in einem Dialog realisiert werden. Dieser Dialog kann nicht nur innerhalb der herrschenden Partei stattfinden.

Was wir brauchen, ist ein nationaler Zukunftsprozess (National Envisioning Process – NEP), der die Bestrebungen aller gesellschaftlichen Sektoren erfasst. Die Kirche, neben anderen Akteuren des Privatsektors, der akademischen Welt und anderer, kann diesen NEP als integrativen Raum etablieren, in dem Bürger aus allen Lebensbereichen ihren Beitrag zu einem demokratischen Übergang, zu einem „Simbabwe, das wir wollen“, leisten können.

5. Schlussfolgerung

Die Kirche leitet ihr Mandat von der Berufung ab, ein Zeichen der Hoffnung zu sein, vor allem in einer verzweifelten Situation. Gott hat die Kirche in die Nation gebracht, damit sie die Heilung der Nation voranbringen möge. Gott hat versprochen „wenn mein Volk, über

das mein Name genannt ist, sich demütigt, dass sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren, so will ich vom Himmel her hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen“. (2. Chron. 7,14).

Wir sind Gottes Volk, das aufgerufen ist, sich für den Geist der Versöhnung einzusetzen. Die Kirche besteht aus denjenigen, die mit Gott versöhnt sind und daher als Zeichen dieser Versöhnung die Nation zur Versöhnung aufrufen. Die Menschen Simbabwes können einander wieder finden, wie sie es in den 1960er und 1970er Jahren taten, als sie den kolonialen Kräften entgegen getreten sind; die Menschen Simbabwes können einander wieder finden, so wie sie die gemeinsame Erklärung unterzeichneten und die Selbstzerstörung in Matabeleland und Midlands beendeten; die Menschen Simbabwes können einander wieder finden, wie sie es taten, als sie die gegenwärtige nationale Verfassung schrieben; die Menschen Simbabwes können zueinander finden, wie sie es taten, als sie in

der Zeit der nationalen Einheit die Macht teilten. Es gibt keinen Abgrund, der zu groß ist, um ihn nicht durch die Kraft der Versöhnung zu überwinden. Ohne Versöhnung und Offenheit für einen Prozess einer gemeinsamen nationalen Visionen sind wir alle verdammt.

Wir können entweder die gegenwärtige Situation als bloße Krise nehmen, die dadurch gelöst wird, dass dem Sieger alles gehören wird, oder wir nutzen dies als Gelegenheit, einander zu finden, um etwas aufzubauen, das unsere Nation dauerhaft heilt. Die erste Option wird in einer Katastrophe für uns und zukünftige Generationen enden. Die zweite Option erlaubt uns, die Situation als Kairos anzunehmen, eine Gelegenheit, die uns Gott gegeben hat, gemeinsam zu träumen, dass ein anderes Simbabwe möglich ist!

Wenn doch auch du erkennst an diesem Tag, was zum Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen. Lukas 19,42

Hamburg, 17. November 2017
Übersetzung: EMW

Neue Unterdrückung oder bessere Zukunft?

Zur Rolle der Kirchen in Simbabwe

Kaum hatte das Militär die Führung übernommen, meldeten sich die Kirchen Mitte November in Simbabwe zu Wort. Pfarrer Dr. Klaus-Peter Edinger, der früher dort arbeitete, gibt eine Einschätzung der Lage mit besonderem Blick auf die Kirchen.

Ein Hauch von Enthusiasmus, ja von Euphorie wie damals im April 1994 bei den ersten demokratischen Wahlen und dem damit verbundenen Ende der Apartheid in Südafrika ist schon auf den Straßen Harares und anderer Städte in Simbabwe spürbar. Ja, die Parallelen lassen sich noch weiter nachzeichnen, nämlich

wie nun die Zivilgesellschaft sich einmischt, mitreden will, den Umbruch als ihre Sache sieht und engagiert und unerschrocken dafür eintreten will. Wie sich die Menschen geradezu auf einer Welle der Hoffnung tragen lassen. Und die Kirchen spielen in diesem Prozess eine maßgebliche Rolle.

Sicherlich wird der Übergang von der 37 Jahre währenden Mugabe-Herrschaft zu seinem ehemaligen Stellvertreter und Nachfolger Emmerson Mnangagwa vor allem vom Ausland aus – aber auch von namhaften nationalen Menschenrechtsorganisationen im Lande – kritisch gesehen. Es sind Kommentare zu hören, wonach

die gebeutelten Bewohner dieses Landes nur die Wahl zwischen Pest und Cholera hätten. In einem Land wohl gemerkt, das unter der Knete Mugabes und seiner Partei von der Kornkammer des südlichen Afrikas zu einem Armenhaus heruntergewirtschaftet worden ist.

In dem ehemals vom Export lebenden Land müssen inzwischen Hunderttausende von Tonnen an Lebensmitteln, vor allem Mais, aus den Nachbarländern eingeführt werden. Die Arbeitslosigkeit ist auf über 90 Prozent angewachsen. Die Infrastruktur, Schulen, medizinische Versorgung und Transport, ist weitgehend zusammengebrochen. Selbst informeller Handel wie der Straßenverkauf – für viele die einzige Einnahmequelle – ist strikt unterbunden. Eine der wichtigsten Einnahmequellen für das Land sind die Geldüberweisungen von Exil-Simbabwern an ihre Angehörigen.

Dabei gehört der inzwischen unter großem Jubel inaugurierte Präsident Emmerson Mnangagwa ebenso zu den Hardlinern in der Partei wie sein greiser Vorgänger Robert Mugabe. Mnangagwas Liste der Menschenrechtsverletzungen ist mindestens so lang wie die Mugabes – war er doch der Oberkommandierende des Masakers im Matabeleland im Süden der Republik Anfang der 80er Jahre. Mindestens 20.000 Frauen, Männer und Kinder sollen dieser „Säuberungsaktion“ zum Opfer gefallen sein. Bis jetzt wurde jede Nachforschung oder gar Aufdeckung dieses dunklen Kapitels unter der damals vom Westen stark geförderten Zimbabwean African National Union – Patriotic Front (ZANU-PF) brutal unterdrückt.

Nicht genug damit! Mnangagwa als der „Mann fürs Grobe“ war wohl auch der Drahtzieher der Bestrafungsaktion nach den verlorenen Präsidentschafts- und Parlamentswahlen 2008, als über 30.000 vermutete Oppositionswähler von ihren Grundstücken vertrieben, gefoltert oder getötet worden waren. Von seinen syste-

matisch organisierten Wahlfälschungen 2013 ganz zu schweigen.

Ja, es mutet bisweilen schon grotesk an, wenn Zehntausende von Menschen, darunter auch viele Gegner und Opfer der herrschenden Partei, nun ihre unverhüllte Freude auf den Straßen zum Ausdruck bringen, weil sie von einer scheinbar nie zu Ende gehenden Tyrannei befreit worden sind. Sie lassen den Nachfolger hochleben und verbünden, ja verbrüdernd sich mit der die Straßen kontrollierenden Armee, die doch das Rückgrat des Mugabe-Clans war und die zusammen mit dem Polizeiapparat jegliche Form von Protest und Kritik an dem durch und durch korrupten System im Keime erstickt hatte.

Ohnmächtig hatte ein entmündigtes und geschundenes Volk zugesehen, wie die Herrschenden dieses einst blühende und an Bodenschätzen reiche Land als Selbstbedienungsladen betrachteten und die Bevölkerung immer weiter in die bittere Armut, ja um ihre Existenz brachten. Wie viele Millionen Bewohner und Bewohnerinnen dem Land, vor allem in Richtung Süden, entflohen sind, lässt sich nur schätzen.

Obwohl anscheinend nur ein Personalaustausch in der Partei- und Regierungsriege stattfindet, ist dieser Enthusiasmus doch verständlich und nachvollziehbar. Viele maßgebliche Persönlichkeiten aus der Zivilgesellschaft sind nicht untätig geblieben: Auf einmal wird eine rege Aktivität erkennbar, um über die Zukunft nun selbst mitzubestimmen und das Heft des Handelns selbst in die Hand nehmen zu wollen. Man will das Geschick des Landes nicht mehr einer Parteiclique überlassen.

Aufbruchstimmung in den Kirchen

70 Prozent der simbabwischen Bevölkerung sind nicht nur Kirchenmitglieder, sondern auch aktiv in ihren Gemeinden tätig. Vor allem

innerhalb der im Lande nach wie vor einflussreichen Kirchen ist nun diese Aufbruchstimmung spürbar, auch wenn es den drei großen kirchlichen Dachorganisationen – dem Simbabwischen Kirchenrat, der Simbabwischen Katholischen Bischofskonferenz und der Vereinigung Evangelikaler Kirchen – schwer gefallen war, eine gemeinsame Oppositionsrolle gegenüber dem Unrechtsregime offensiv zu vertreten. Offen hinter dem Präsidenten hatten allerdings nur die sogenannte Mapostori-Kirchen gestanden, also sogenannte African Independent Churches, die von der Regierung maßgeblich gefördert wurden und die ihre Botschaften über die öffentlichen Kanäle verbreiten konnten.

Bereits vor der militärischen Intervention am 15. November hatte der Zimbabwean Council of Churches (ZCC), der Zusammenschluss der protestantischen Kirchen im Lande, ein Kommuniqué verfasst und Hoffnung auf eine bessere Zukunft verbreitet, wenn denn die Gläubigen die Zeichen der Zeit erkennen würden. In dieser Verlautbarung vom 27. September heißt es: „Wir sehen die gegenwärtige Situation nicht nur als eine Krise, in der wir hilflos sind. Wir sehen sie als Chance für die Geburt einer neuen Nation. Unser Gott schuf alles aus dem Chaos, und wir glauben, dass etwas Neues aus unserer Situation hervorgehen kann. Aber zuerst müssen wir unser Problem richtig definieren. Die korrekte Benennung des Problems wird uns ein klares Gefühl geben, was wir als Nation tun müssen.“

Die simbabwische katholische Bischofskonferenz hatte bereits zu Pfingsten 2017 in einem Pastoral-Brief ihre Mitglieder auf die eigene Verantwortung für das gesamte Land hingewiesen. Dazu gehöre die richtige Wahl der Worte, die Vermeidung jeglicher Art von Gewalt, der unbedingte Einsatz für Frieden und Versöhnung – auch gegenüber dem politischen Gegner –, die Achtung der Verfassung – auch an die Regierenden gerichtet –, Mut zur Zivilcourage, vor allem

aber das gemeinsame Gebet für einen friedlichen Übergang in eine bessere Zukunft.

Wie wichtig solche Aufrufe sind, zeigt sich, wenn man hört, dass der Chef des gefürchteten Geheimdienstes CIO inzwischen gefangen genommen und schwer gefoltert worden sein soll. Weitere Racheakte drohen. Um einen Neuanfang nicht zu gefährden, werden gerade die Kirchen nicht müde zu fordern, einen friedvollen Umgang auch mit dem politischen Gegner walten zu lassen. Ein wichtiger Aufruf in einer bis in die Familien hinein polarisierten Gesellschaft.

Parteizugehörigkeit wird auf einmal nicht mehr zu einem Hauptunterscheidungsmerkmal – wichtiger ist es, zugunsten der Zukunft des Landes zusammenzuarbeiten. Ob sich die Armee unter ihrer Operation Restore Legacy (etwa: Das Erbe wieder aufrichten) daran halten wird, bleibt abzuwarten.

In diesem Zusammenhang ist die Nachricht, dass der langjährige Oppositionsführer – inzwischen aber schwer erkrankte – Morgan Tsvangira von der Bewegung für Demokratischen Fortschritt (MDC) noch einmal als Premierminister eingesetzt werden soll, bemerkenswert. Er hatte diese Position schon einmal inne, nämlich als zwischen 2009 und 2013 Südafrika durchgesetzt hatte, eine „Regierung der Nationalen Einheit“ zu installieren.

Nun sind das Ausland, vor allem die Partnerkirchen, dringend gefordert, finanzielle und personelle Unterstützung zu geben, um zum einen die am Boden liegende Wirtschaft anzukurbeln, aber auch um landesweit und flächendeckend Workshops und Trainingscamps für Frieden und Versöhnung anbieten und abhalten zu können.

In einer Übereinkunft, einem Memorandum of Agreement, haben jüngst die drei kirchlichen protestantischen, katholischen und evangelikalen Dachverbände zum nationalen Dialog und zur Ein-

richtung einer Zukunftsplattform, National Envisioning Platform (NEP), bzw. einem Volkskongress (National People's Convention) aufgerufen, die alle Einrichtungen der Gesellschaft durchdringen sollen.

Die Kirchen geben sich da selbstbewusst, schließlich sei ihnen das Mandat gegeben, mitten in eine Zeit der Verzweiflung und Niedergeschlagenheit ein Zeichen der Hoffnung zu geben. Gott habe der Kirche die Aufgabe zugewiesen, zur Heilung einer zerrissenen Nation beizutragen. Und diese Aufgabe nehmen die Kirchen in der ihnen gegebenen Autorität selbstbewusst wahr und ermutigen alle gesellschaftlichen Gruppen, diesen Heilungsprozess besonnen, aber engagiert und mutig voranzutreiben.

Vielleicht tritt hier eine afrikanische Mentalität zutage, wie wir sie als kritische und viel nüchternere Europäer so nicht verstehen und nachvollziehen können. Aber es besteht in der gegenwärtigen euphorischen Stimmung die Hoffnung, dass diese Welle der Begeisterung das ganze Land – obwohl bisher nur Figuren an der Spitze ausgetauscht worden sind – in eine bessere Zukunft führen wird. Damals, bei den ersten demokratischen Wahlen in Südafrika hatten Auguren eher rassistische Vergeltungsmaßnahmen, ein politisches Chaos, ja einen Bürgerkrieg im Lande vorausgesagt. Dabei hatte man damals das Wunder von Südafrika und die Geburt der Rainbow Nation bestaunen können – maßgeblich getragen von Persönlichkeiten wie Nelson Mandela und Desmond Tutu ...

Der Autor, Pfarrer Dr. Klaus-Peter Edinger, hat von Februar 2007 bis März 2013 in Simbabwe gearbeitet.

Er hatte sich bei der Regierung auch dadurch unbeliebt gemacht, dass er auf die Not der Bevölkerung hingewiesen und Nahrungsmittellieferungen ins Land organisiert hatte. Innerhalb von 24 Stunden musste er dann das Land verlassen, eine Wiedereinreise wurde ihm ver-

wehrt, obwohl sein Arbeitgeber, das United Theological College (UTC) in Harare und die Gemeinde, deren Teilzeit-Pfarrer er war, dagegen Einspruch erhoben hatten. Da er sich mit dem Land und seiner Bevölkerung verbunden fühlt und dank moderner Technik die Verbindung seither nicht abbricht, war er über die Entwicklungen immer sehr gut informiert. Edinger ist jetzt Pfarrer in der Pfalz.